

Bemerkungen,

gesammelt auf Ceylon während des Aufenthaltes der k. k.
Fregatte Novara im Monat Jänner 1858 daselbst.

Von

Georg Frauenfeld.

Vorgelegt in der Sitzung vom 7. März 1860.

Die Fregatte hatte den unwirthlichen Felsen von St. Paul verlassen, um hinauf zu segeln nach dem uralt berühmten, noch bis spät in die Jetztzeit halb im Nebelschleier der Mythe verhüllten Taprobane. Noch waren wir weit über 100 Meilen vom Lande entfernt, als uns Indien einen seiner schönsten Boten entgegenschickte, dessen Erscheinung in so weiter Entfernung ausserordentlich überraschen musste. Ein Pärchen von *Papilio Hector* flog spielend um das Schiff, so gewandt und unermüdet, als ob sie auf festem Wiesenplan einander jagten, und nur schwer erhascht werden konnten. Dieser schöne, grosse, dunkle Schmetterling mit seinen blutrothen Flecken, regte Alles so auf, dass die ganze Schiffsmannschaft zu deren Fange mithalf. Es zeugt jedenfalls sehr für eine bedeutende Flugkraft auch bei den Papilioniden, wo sie bisher wohl weniger angenommen war, als bei den Sphingiden und Noctuen. Sie hatten die Reise wahrscheinlich freiwillig unternommen, da sie seit ein paar Tagen nur sehr schwachen und nicht sehr günstigen Wind dazu hatten. Es lässt sich sonach leicht annehmen, dass die indische Sage von Schmetterlingen, welche von Afrika herüber nach dem heilig verehrten Adamspek auf Ceylon wallfahrten, auf wirklicher Thatsache beruhe, indem bei stetigem Passatwinde eine solche weite Reise nicht ganz unmöglich erscheint. Es ist der Zug über Meere für Abendfalter eine längst gekannte Sache, es konnte daher weniger auffallen, dass wir zu gleicher Zeit acht Exemplare von *Deilephila Rowburghii* erbeuteten, da der anhaltend pfeilschnelle Flug der grössern Sphingiden, diese zu grösseren Reisen vollkommen befähigt. Es kamen bald auch mehrere Noctuen hinzu, ja selbst einige Spanner stellten sich ein, leider alle stark verfliegen. Auch das Meer trieb uns seinen Beitrag an Krabben, Aplysien u. dgl. auf schwimmenden Tangfragmenten zu, um uns die Annäherung des Landes kund zu geben. Nur die Vogelwelt blieb weit hinter den bisherigen Erscheinungen zurück.

Die langflüglichen Schwimmvögel, die uns jenseits des 30. Grades südlicher Breite auf monatlanger Fahrt so treu begleiteten, die Möven und Seeschwalben, die uns lange vor der Ankunft in den Häfen schon auf hoher See umkreisten, nichts war hier sichtbar. Die Albatrose und Sturmvögel hatten uns nach der Abreise von St. Paul hinauf nach Norden gleich in den ersten Tagen verlassen, nur ein einsamer Phaeton mehrmal auf kurze Zeit hoch über den Masten in den Lüften schwebend, unterbrach die ausgestorbene Oede über den indischen Wässern, die wir durchschifften. Erst den vorletzten Tag kam ein kleiner Landvogel, der *Sylvia pallida* Ehrbg. ähnlich (*Sylvia affinis*? Blth.) an Bord, trieb sich da, wo sich so wenig für ihn fand, hungrig und zaghaft herum, bis er zuletzt in einer Kabine gefangen ward.

Den 8. Jänner 1858, Vormittags halb zehn Uhr fiel der Anker vor Point de Galle auf Ceylon, doch konnten wir erst den nächsten Tag ans Land kommen. Ohne die Beschreibung der Oertlichkeit, die oft und umständlich geschildert worden, zu versuchen, will ich nur einzelnes bezeichnen, was mir in naturwissenschaftlicher Beziehung besonders auffiel. Die erste dieser Erscheinungen waren die grosse Menge *Merops*, die in ununterbrochenem Spiele über den Häusern hoch in die Luft steigen, und mit ausgebreiteten Flügeln und Schwanz sich langsam schwebend niedersenken. Die beiden hier lebenden Krähen, ganz an unsere Nebel- und Saatkrähe erinnernd, nur viel kleiner, *Corvus culminatus* S. und *C. splendens* V. sind vollkommene Hausthiere, die sich mit der grössten Dreistigkeit in Strassen und Gehöften zwischen den Menschen herumtreiben, ihr Futter zu erhaschen. Eine weitere Reminiscenz an die Heimat ruft der ziemlich häufige Sperling hervor, der, obwohl eigene Art (*Passer indicus* J. S.) doch in Aussehen und Benehmen unserm Spatzen sehr ähnelt. Nur sein feinerer klangvollerer Ruf unterscheidet ihn augenblicks. Bald jedoch zieht der volle weiche Ton, der in einer umfangreichen melodischen Strophe von dem obersten leichtgeschwungenen Wedel einer Kokospalme herab ertönt, die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Es ist *Copsychus saularis* L., ein recht lieblicher Sänger, in Feld und Garten ziemlich häufig, und der sich unsern bessern Sylvien getrost an die Seite stellen kann. Auch die mit dem Gedanken an Palmen und Tropen unzertrennlichen Kolibri's sind in zwar nicht so brillanten, doch immerhin sehr glänzend geschmückten Nektarinen vertreten. Beinahe eben so furchtlos wie die Cynniriden des Caps, lassen sie sich in den von ihnen bewohnten Büschen und Bäumen der Gärten ziemlich nahe beschauen.

Ein Ausflug längs der Küste östlich von Point de Galle gegen Matura hin, gewährte mir den ersten, unvergesslichen Ueberblick einer indischen Landschaft. Ein ununterbrochener Wald von Kokospalmen, weit schöner, weit romantischer als die Dattelpamenhaine Egyptens, bekränzt die flache Küste und wird nur stellenweise von dichtern Gruppen des *Pandanus odoratissimus* unterbrochen, während die stattliche Asklepiadee *Calotropis gigantea* hie und da das Unterholz bildet. Die zahlreichen ärmlichen Hütten der Singa-

lesen liegen malerisch zerstreut unter dem hochgewölbten Palmendache, oft wohl nur einfach aus Reisig geflochtene Hürden, die einen kleinen bedachten Raum einfrieden, häufig jedoch mit Lehm überkleidet und weiss getüncht. In der Nähe der Meisten steht eine Oelmühle, hie und da von ein oder zwei Ochsen getrieben. Diese Mühle besteht aus einem 3—4 Fuss hohen fest eingerammten Holzblock von $1\frac{1}{2}$ —2 Fuss im Durchmesser, der oben ein konisches Loch von $1\frac{1}{2}$ Fuss Tiefe hat. Unten am Grunde befindet sich eine Hohlkehle, in welcher ein bogiger Block läuft mit einer 9—10 Fuss langen Deichsel, an deren Aussenende das Ochsengespann befestigt ist. In dem konischen Loche steckt ein spitzer Holzpflock, an dem oben ein Querholz knieig befestigt ist, das mit Stricken an die Deichsel, beiläufig in deren Mitte, niedergebunden ist. Die Deichsel ist an ihrem Ende mit grossen Steinen beschwert, und presst so den spitzen Pfahl an die Wand des konischen Loches im Hauptstock, in welchem sich der klein zertheilte Kern der Kokosnuss befindet. Durch die Kreisbewegung wird jener Brei fort und fort gequetscht und das Oel frei. Meist Knaben oder kleine Mädchen schöpfen mit Kokosshälchen, indem sie um den Block mit herumgehen, das Oel in ein grösseres Gefäss über. Lässt es sich nicht mehr abschöpfen, so wird es mit einem Lappen aufgesogen, der dann mit der Hand ausgepresst wird. Die Kokospalme, wenn auch, wie allgemein angenommen wird, in Ceylon eingeführt, ist daselbst doch vollkommen eingebürgert, und bildet das Hauptbesitzthum der Küstenbewohner des südlichen Theils der Insel. Von leichtem raschen Wuchs trägt sie vom achten bis zehnten Jahre an ununterbrochen bis 150 Jahre, jährlich 50 bis über 300 Früchte, und es wurden oft einzelne Stämme dieses werthvollen Baumes durch Vererbung das Eigenthum von 10 und mehr Personen. Da dieser Mitbesitz so vielfach Anlass zu den hartnäckigsten und verwickeltsten Prozessen war, so darf nach den neuesten Anordnungen der englischen Verwaltung kein solcher einzelner Baum mehr ein getheiltes Besitzthum bilden, und müssen solche jetzt in unermittelten Erbfällen im öffentlichen Aufstrich veräussert werden, wo nur ein Einzelner sie erstehen kann. Man sieht oft Gruppen von 10—20 solcher Bäume mit zwei Seilen verbunden, welche nahe unter der Krone 4—5 Fuss unter einander gespannt sind, woran der Sammler der Nüsse zur Erntezeit von einem Baume zum andern gelangt, um nicht jeden besonders erklettern zu müssen. Die unabgeernteten mit nahezu reifen Früchten sind mit einem Palmenwedel längs dem Stamme eingeflochten, um die Entwendung der Nüsse Nachts zu verhüten, da die Ueberkletterung oder die Entfernung dieser dünnen Blätter so viel Geräusch verursacht, dass die Entdeckung unvermeidlich wäre.

Vier bis fünf Fuss lange Monitore bekam ich einige Male zu Gesichte. Sie waren nicht besonders hurtig, und nur wenig zur Seite gewichen, blieben sie ruhig liegen, den Vorüberziehenden aufmerksam beschauend. Angegriffen vertheidigen sie sich hauptsächlich mit dem Schwanze, dessen kräftige Schläge sehr gefürchtet werden. Auch armdicke, über klafterlange Schlangen kreuzten

mehreremale den Weg. Eine recht niedliche Erscheinung sind die gestreiften Palmeneichhörnchen, die ungemein häufig selbst in den Häusern sich finden. Sie waren aber während unserer Anwesenheit besonders lebhaft und viel zu sehen, da sie fast alle sehr eifrig mit dem Nestbau beschäftigt waren.

Eine Wendung von der Küste ab, gegen das Innere des Landes zu, bringt Abwechslung, indem die ausschliesslichen Palmenhaine sich verlieren, und Waldgruppen anderer Bäume, gemischt mit Palmen auftreten, die mit Weiden oder Reissfeldern abwechseln, deren herrliches Sammtgrün der üppigen dunkeln Fülle der Bäume zur schönen Folie dient. Diese Reissfelder zeigen zugleich die sumpfigen Stellen an, und sind durch ausgedehnte Bewässerungskanäle meist unter Wasser gesetzt. Sie sind der Tummelplatz von zahllosem Sumpfflügel. Ein geschickter Schütze ist in kurzer Zeit im Stande seine Tasche mit *Gallinago stenura* T. zu füllen. *Lobivanellus goensis* Strkl., *Hiatricula philippensis* Lth., von den grösseren ein *Oedicephalus*, sodann *Numenius*, vor allem aber die kleinen, mit den europäischen vollkommen übereinstimmenden *Totanus ochropus* L. und *T. hypoleucus* L. prallen mit jedem Schritte aus den Sümpfen und überschwemmten Stellen auf. Einer der häufigsten Vögel ist der weissflügelige Reiher, auffallend durch sein blendendes Weiss im Fluge, von dem im Sitzen nicht eine Spur zu sehen, sondern wo er so fahlgrau ist, dass er schwer bemerkbar wird. Die schönen kleinen Silberreiher halten sich gleichwie in Egypten lieber auf den Triften, und sitzen neben oder auf den Büffeln, die mit unheimlich wildem Blicke den Vorbeigehenden anstieren.

Die Wälder sind von Vögeln reich belebt, worunter namentlich Fliegenschnäpper, Ampeliden und Fringilliden vorherrschen. Die prachtyvolle indische Rake, so wie schöne Turteltauben streichen häufig hin und her. An den Rändern der Bewässerungskanäle oder Tümpeln wimmelt es von Krabben, und kleine Blennien (*Salarias*) hüpfen in gellernden Sprüngen über die Wasseroberfläche ans entgegengesetzte Ufer und schlüpfen in die ausser dem Wasser befindlichen Löcher in weichen Schlamm. Es ist diess eine für Fische so fremdartige Bewegung, dass ich sie Anfangs bestimmt für eidechsenartige Thiere hielt, und wirklich kaum meinen Augen traute, als ich das erste Exemplar erhaschte, und hier im Süswassersumpf diesen Fisch erkannte.

Auf höhern trockenen Stellen fanden sich am Boden zahlreiche Termitenhügel von 3—4 Fuss Höhe, so wie auf Bäumen 1—2 Faust grosse schwarze Termitennester. Man hat in diesen letztern bisher noch niemals eine Königin aufgefunden, und vermuthet daher, dass es nur Ablegerkolonien seien, mit irgend einem besonderen Zweck in dem Haushalte dieser in ihrer Lebensweise noch so viel Räthselhaftes bietenden Thiere. Obwohl ich manchmal zwei auch drei solcher Nester auf einem Baume fand, so konnte ich trotz der sorgfältigsten Untersuchung rings weit umher nichts auffinden, womit sie weder unter sich, noch mit irgend etwas anderem in Verbindung gestanden wären. Eine drei Linien lange, wegen ihrer Bissigkeit sehr gefürchtete, rothe Ameise lebt in Menge auf dickblättrigen Bäumen, von deren Blättern sie fünf bis

sechs mit einem feinen Gewebe zu einem 5—6 Zoll grossen Ballon zusammenspinnt oder leimt, und darin ihre Eier und Puppen zieht. Einmal fand ich selbst die Blüthenrispe einer Zwergpalme von einem solchen Gespinnst umgeben, als Nest benützt. Es bildet ein zartes, weisses Häutchen aus verworrenen Fäden, wie es einige kleine Eupreprien zu ihrer Verpuppung verfertigen, ist jedoch so brüchig, dass es die luftigen Gehäuse nur lose zusammenhält. Die Anfertigung desselben muss ihnen bei diesem Umstande besondere Schwierigkeiten bieten, bis es gelingt, die steifen Blätter von *Michelia*, von *Bombaceen* und *Aurantiaceen*, auf denen ich sie vorherrschend antraf, aneinander zu heften. Ich weiss nicht, ob ich eine mehrmal bei dieser Ameise bemerkte Stellung damit in Zusammenhang bringen soll. Eine solche hatte eine zweite bei den Hinterbeinen festgepackt und zerrte mit aller Gewalt an ihr, während sich diese an einem andern Blatt möglichst festhielt. Vier bis fünf andere rannten geschäftig dazwischen hin und her. Ich konnte jedoch nichts bemerken, was die Erzeugung eines Gewebes vermuthen liess. Ich sammelte einige solche Nester mit unsäglicher Mühe, da die Stiche der Thiere wirklich furchtbar schmerzten; doch waren sie so lose gebaut, dass ich keines ganz erhielt.

Einen Ausflug unternahm ich nach Colombo, der Hauptstadt der Insel. Der Weg dahin führt auf einer sehr guten Strasse längs der Westküste fortwährend durch reichbevölkerte Gegenden in einem ununterbrochenen Kokospalmenhain, wie ein herrlicher Garten, belebt von paradisischen Vögeln und grossen glänzenden Schmetterlingen. Die Pflanzenwelt ist überall wahrhaft kolossal, die Bäume massig, sowohl dichtbestockt, als auch meist mit riesigen Blättern. In Colombo traf ich Herrn Dr. Kelaart, sehr verdient um die Erforschung der Fauna von Ceylon. Er zeigte mir eine ganze Sammlung über 100 Abbildungen von Nudibranchiern und andern Korallenbewohnern aus Trinkomali, sämmtlich neu, höchst interessante Formen, die er in dem kurzen Zeitraume von ein paar Jahren daselbst beobachtet und gesammelt hatte. Diese Abtheilung bietet dem Forscher noch eine unerschöpfliche Quelle für lange Zeit. Die tausend und aber tausend Korallenriffe und Bänke der zahllosen Inseln der Südsee wimmeln davon, die noch der Untersuchung harren. Viele sind es, die noch kein Fuss eines Naturforschers betreten, viele, welche durch unübersteigliche Hindernisse nie ausgebeutet werden können, und selbst die wenigen günstiger gelegenen sind kaum darnach durchsucht. Dr. Kelaart zog in neuester Zeit auch die mikroskopischen Thiere in den Bereich seiner Untersuchungen. Er fand bis jetzt 25 Arten Diatomaceen, von denen 20 vollkommen identisch mit brittischen, die anderen 5 neu sind. Bei Herrn Major Skinner, gleichfalls einem kenntnisreichen Conchologen, fand ich eine schöne Lokalconchiliensammlung, worin ich zum erstenmale die unverhältnissmässig grossen Eier von *Helix Skinneri* und *H. Waltoni* sah, die wie grosse Eidechseneier, fast grösser als die Mündung der Schnecke selbst sind. Der

Embryo hat bei seinem Austritt aus dem Ei schon mehr als die halbe Grösse des ausgewachsenen Thieres erlangt.

Ich hatte, eingedenk der Erfahrungen, die ich schon gemacht, einiges was ich gesammelt, nunmehr besser zu verwahren gesucht, indem ich alles in einen Reisesack steckte und auf einen Nagel an die glatte Wand hing; als ich Abends in den Gasthof zurückkehrte und meine Insektenschachtel hervornahm, um einiges hinein zu geben, so fand ich, dass die Ameisen nichts desto weniger schon den Weg dahin gefunden hatten, und recht vergnügliche Mahlzeit daran hielten. Es hilft gegen diese entomologische Pest schlechterdings nichts anders, als entweder alles über Wasser isolirt zu stellen, oder jedesmal alle Fugen fest zu verkleben.

Von Colombo aus besuchte ich mit Dr. Hochstetter den Adamspik, wohl den berühmtesten und erhabensten Wallfahrtsort der ganzen Welt. Da dieser Ausflug längere Zeit in Anspruch nam, als der Fregatte zum Aufenthalt bestimmt war, dieselbe daher inzwischen weiter segelte, so mussten wir, um wieder mit ihr zusammen zu treffen, den Ueberlandsdampfer nach Madras benützen.

Nach Point de Galle zurückgekehrt, traf ich mit Herrn Niétner, durch seine entomologischen Forschungen wohlbekannt, zusammen, der auf demselben Dampfer mit uns nach Madras reiste. Er besitzt unweit Kandy, der alten indischen Hauptstadt eine Kaffeepflanzung, gegenwärtig der einträglichste Kulturzweig der Insel, der in ausserordentlichem Aufschwunge begriffen ist. Er hat in letzter Zeit vorzüglich den Termitophilen nachgespürt und bemerkte gegen mich, dass die Staphilinen bei weitem nicht so gering vertreten seien, als man bisher geglaubt, sondern diese seiner Meinung nach, wohl ein ähnliches Zahlenverhältniss zeigen dürften wie in Europa.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Frauenfeld Georg Ritter von

Artikel/Article: [Bemerkungen, gesammelt auf Ceylon während des Aufenthaltes der k.k. Fregatte Novara daselbst. 109-114](#)